

«Wir müssen nicht länger das Subjekt gegen die Verdinglichung schützen, noch das Objekt gegen die soziale Konstruktion. Die Dinge bedrohen die Subjekte nicht mehr. Und die soziale Konstruktion schwächt nicht länger das Objekt.»<sup>2</sup>

Nimmt man die Germanen als Repräsentanten einer vorzivilisatorischen Gesellschaft, so beginnt die Versammlung als Ding. Auch wenn nach Martin Heidegger vom Ding des Thing in der deutschen Sprache lediglich die «Angelegenheit»<sup>3</sup> verblieben zu sein scheint, so ist es zunächst doch eine Gesamtheit aus der Körperschaft der versammelten Krieger, dem Ort, dessen Markierung, den zu verhandelnden Themen und dem Vorgang ihrer Beratung und Entscheidung. Noch heute heißt das dänische Parlament Folketing und das norwegische Storting, doch sie tagen in monumentalen Gebäuden. Es scheint, als würde die Wirkungsmacht der räumlichen Atmosphäre von Versammlungen durch die Modernisierung politischer Repräsentation so rationalisiert, dass sie sich heute hauptsächlich in die äußere Gestaltung von Parlamentsarchitektur verschoben hat.

Reduziert man Architektur auf ihre Performanz, dann ist sie die Wechselwirkung von sich bewegenden Individuen und Dingen im Raum. Reduziert man Performanz wiederum auf ihren räumlichen Aspekt, so werden aus Individuen Körper und aus Dingen Gegenstände, aus beiden also Objekte, einander Entgegen-Geworfene. So verstanden, beginnt die Zusammenkunft der Germanen im Thing als Einschränkung der Bewegungen freier Krieger. Freiheit heißt in diesem Fall zunächst einmal Unabhängigkeit der Bewegung und der Wahl des Aufenthalts. Beides muss temporär aufgegeben werden, will man sich versammeln. Tacitus beschreibt in seiner im 1. Jahrhundert entstandenen Germania explizit das Zögern der Zusammenkommenden und verweist damit auf den Widerstand, den eine solche Koordination unabhängiger Bewegungen überwinden muss. «Jenes ist ein Nachteil der Freiheit, dass sie sich nicht gleichzeitig und auch nicht auf Befehl versammeln, sondern dass sowohl ein weiterer als auch ein dritter Tag durch das Zögern der Zusammenkommenden vergeudet wird.»<sup>4</sup>

Menschen, und nicht nur Krieger, sind endogen unruhig, sie bewegen sich grundsätzlich und tun dies selbständig, auch ohne sich mit anderen abzusprechen. Jede Kommunikation in Anwesenheit, wie etwa eine Versammlung, muss daher eine räumliche Form bilden, die auf der Einschränkung dieses Bewegungsdrangs beruht. Im Falle des Thing ist diese Form nach der Überlieferung ein Kreis. Der Kreis des Thing ist eine Bewegungsform, die nur vorübergehend, für die Dauer der Versammlung, stabil ist. Jede Bewegungsform entsteht aus den eingeschränkten Bewegungen von Individuen, deren Körper dadurch ein aggregiertes Objekt herstellen. Das Objekt aus den versammelten Körpern der Krieger ist das Formobjekt Thing. Die Bewegungsform stellt ein Formobjekt her. Doch dabei bleibt es nicht. Im

Thing schließt an die Bewegungsform der Krieger eine Formbewegung an, indem durch Steine und Haselstauden der Raum der Versammlung umgrenzt wird. Die versammelten Krieger halten Distanz, ihre Versammlung unterscheidet sie von den übrigen Stammesgenossen, doch sie distanzieren sich nicht nur durch die Besetzung eines Ortes, sondern auch durch die Handhabung von Dingen. Noch bevor die «Lebendigkeit leiblicher Existenz» wie Gernot Böhme sie nennt, ins Spiel kommt, werden räumliche Beziehungen zwischen Objekten hergestellt.<sup>5</sup>

Der Umgang mit anderem Seienden macht den eigenen Leib primär als Körper erfahrbar. Man erfährt Oberfläche und damit Grenze zwischen innen und außen, man erfährt Berührbarkeit, man erfährt Lokalisierung, man erfährt Platzkonkurrenz mit anderen Körpern, man sucht und setzt Distanz, und man erfährt, dass man am besten zurechtkommen kann, wo man etwas handhaben kann.<sup>6</sup>

Eine solche Handhabung ist eine Formbewegung. Ihr Ergebnis ist eine Objektform, weil ein oder mehrere Dinge im Raum bewegt, das heißt in ihren Dimensionen oder ihrer Materialität verändert oder platziert werden. Im Zusammenspiel von Ding und Subjekt, so Böhme, wird Atmosphäre erzeugt:

Die Atmosphären sind so konzipiert weder als etwas Objektives, nämlich Eigenschaften, die die Dinge haben, und doch sind sie etwas Dinghaftes, zum Ding Gehöriges, insofern nämlich die Dinge durch ihre Eigenschaften – als Ekstasen gedacht – die Sphären ihrer Anwesenheit artikulieren. Noch sind die Atmosphären etwas Subjektives, etwa Bestimmungen eines Seelenzustandes. Und doch sind sie subjekthaft, gehören zu Subjekten, insofern sie in leiblicher Anwesenheit durch Menschen gespürt werden und dieses Spüren zugleich ein leibliches Sich-Befinden der Subjekte im Raum ist.<sup>7</sup>

Der Anschluss zwischen Formobjekt und Objektform im Thing erzeugt durch die Besetzung eines Ortes mit Körpern jedoch eine Dinglichkeit, die eine Atmosphäre erzeugt. Solche Atmosphären haben etwas «Quasi-Objektives; man kann in sie hingeraten, man kann sich ihnen entziehen.»<sup>8</sup>

Für Böhme aber sind zwischenmenschliche Atmosphären nicht objektivierbar, weshalb sein Atmosphärenbegriff in diesem Fall einer Erweiterung bedarf. Versammlungen, wie zu zeigen sein wird, bilden Atmosphäre schon durch das Formobjekt der anwesenden Individuen. Wird an dieses Formobjekt eine Objektform angeschlossen oder umgekehrt, so entsteht zunächst eine räumliche Unterscheidung, die zu Architektur wird, wenn sie in die Beziehungen zwischen kommunizierenden Individuen eingreift. Also nicht, indem sie als Ding auf ein leiblich empfindendes Subjekt ausstrahlt, im Sinne einer Beziehung von Wahrnehmender-Wahrgenommenes, wie Böhme und viele traditionelle Theorien das sehen, sondern indem sie die Bewegung von Körpern und Gegenständen im Hinblick auf Kommunikation in ein Innen und Außen unterscheidet.

Dies ist im Fall der Haselstauden und Steine noch nicht der Fall. Das Thing mit dem Ring aus Dingen, der an die Bewegungsform der Versammlung anschließt, produziert lediglich eine räumliche Unterscheidung: die Objektform, die man bis heute Einfriedung nennt, weil innerhalb ihrer Grenze der Thing-Friede galt. Der Ring aus Haselstauden und Steinen kann aber offensichtlich keine bestimmte Anordnung der Krieger formen, sondern ist eher die räumliche Unterscheidung eines Areals besonderer Wirkung. Daher kann im Fall der Einfriedung noch nicht von Versammlungs-Architektur gesprochen werden. Auch Griechen und Römer wählen die Kreisform für ihre Volksversammlungen, doch werden Ekklesiasterion und Comitium aus praktisch-akustischen Gründen zunehmend baulich gestaltet. Dazu wählte

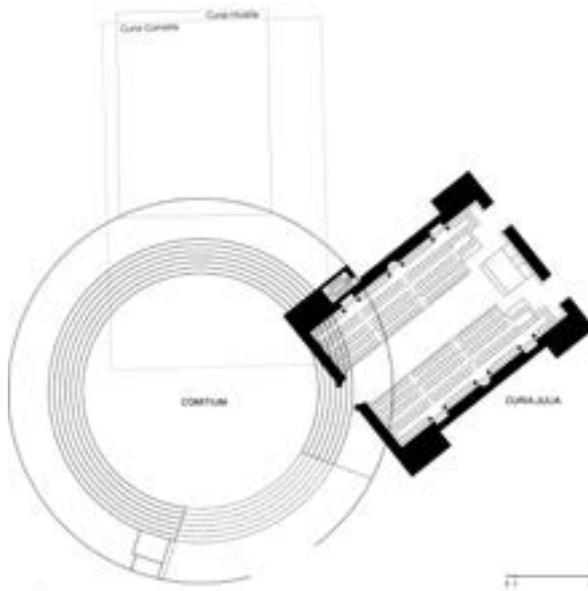
man meist die Form von Amphitheatern, die durch die Sitzstufen die Versammelten zwar einrichten, aber keine architektonische Unterscheidung von Innen und Außen bieten, da sie nach allen Seiten offen sind. Eine wesentliche Veränderung gegenüber dem germanischen Thing war die Verlagerung der Versammlungsstätte aus der Landschaft in die Stadt, zu deren Zentrum sie wurde:

Just as an orator holding a sceptre would advance to the central point of the assembly, those Greek warriors, on their return from a victorious expedition, would make their way to the same central point to lay down their booty, known as the «common fund» and consisting of items possessed in common, all of which would be designated by the word that, at the political level, would come to mean «city», or to be more precise, a place of politics.<sup>9</sup> Wohl aufgrund der wachsenden Komplexität der zu verhandelnden Angelegenheiten kommt es in den griechischen Stadtstaaten und in der römischen Republik schließlich zur Differenzierung der Herrschaft in Volksversammlung und Rat (Bule beziehungsweise Curia). Diese Neuorganisation erfordert Architektur, also den Anschluss von Bewegungsformen an Formbewegungen als kommunikationseinschränkende räumliche Unterscheidung. Denn in der Spätzeit der römischen Republik, meint Ann Vasaly, konnte etwa im Comitium zwischen Magistrat und Volk in der Öffentlichkeit kein Konsens mehr erzielt werden:

In this place, consecrated by religion and history, a magistrate of the late Republic could no longer depend on respect for his auctoritas to bend the masses to his desires, for the demagogues of the late Republic had accustomed their audiences to expect the orators who addressed them here to define all issues in terms of the libertarian catchwords and slogans of the day. In the best of times, the best of orators might successfully induce his audience to equate their own interests with the welfare of the state; in the worst of times, all persuasion yielded to violence.<sup>10</sup>

Buleuterium und Curia sind Versammlungsarchitekturen, da sie nicht nur zum Schutz gegen Wetter und Feinde oder zur symbolischen Markierung, sondern auch zur räumlichen Isolierung der Versammlung von der Masse der Bürger hergestellt werden. Nach Besetzung, Einfriedung und Einrichtung ist damit eine neue Stufe der räumlichen Unterscheidung der Versammlung erreicht.

Buleuterium und Curia wurden als massive, geschlossene Gebäude ausgeführt. Sie waren vornehmlich Gehäuse für die Ratsversammlung und ähneln darin dem Heideggerschen Ding des Krugs als Gefäß. «Ein Ding ist der Krug. Was ist der Krug? Wir sagen: ein Gefäß; solches, was anderes in sich fasst. Das Fassende am Krug sind Boden und Wand.»<sup>11</sup> Das Dinghafte des Krugs besteht aber gerade darin, «dass er als Gefäß ist.»<sup>12</sup> Und: «Das Dinghafte des Gefäßes beruht keineswegs im Stoff, daraus es besteht, sondern in der Leere, die (es?) fasst.»<sup>13</sup> Die höhere Ordnung der Ratsgebäude im Vergleich zum Ding des Kruges (und des Thing) liegt darin begründet, dass ihre Leere zwischen Innen und Außen unterscheidet, indem sie den Einschluss in eine Kommunikation oder den Ausschluss aus dieser «fasst». Denn erst wenn die komplementären Formen Rat und Gehäuse, Formobjekt und Objektform, sich zu einem System zusammenschließen, das in der gesellschaftlichen Kommunikation wirksam wird, entsteht Architektur. Während im griechischen Bouleuterion von Milet (175–164 v. Chr.) die Einrichtung des Ekklesiasterion als halbkreisförmiges Amphitheater einfach in den Innenraum verlegt wird, findet sich in Priene (ca. 200 v. Chr.) eine Variante mit rechtwinkliger Tribüne. Die römische Curia Julia (44–29 v. Chr.) entwickelt schließlich das konfrontative Modell sich gegenüberliegender Sitzreihen, also eine völlig neue Atmosphäre, will man auch der räumlichen

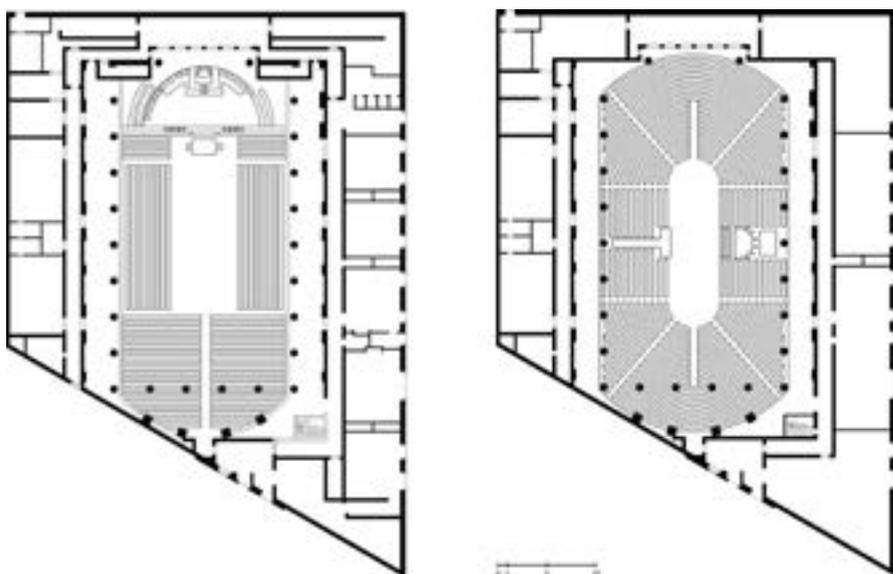


1 Lageplan von Comitium und Curia Julia (44–29 v. Chr.), Rom, Grafik 2016.

Anordnung von Individuen atmosphärenbildende Qualität zugestehen. Sie wurde direkt neben dem offen angelegten Comitium errichtet und ihre Architektur schien nach außen weder spezifischen Schmuck noch besondere Gestaltung aufzuweisen. Dies ließe die Vermutung zu, dass die Curia im Vergleich zum Comitium, das von einer Vielzahl von Heiligtümern überlagert war, nur mehr einer geminderten mythischen und damit auch symbolischen Aufladung bedarf. Gleichzeitig wurde unter Sulla das Comitium verkleinert, viele der Statuen entfernt und einige Schreine überpflastert (Abb.1).<sup>14</sup> Die zunehmende Rationalisierung von Regierung und Verwaltung verschiebt ihr Dinghaftes in Richtung abstrakter Gegenständlichkeit und erzeugt Atmosphäre durch die architektonische Unterscheidung ihrer Kommunikation, aus der geschlossenen Versammlung der Senatoren.

Doch die im antiken Griechenland und Rom schließlich entwickelte Komplexität staatlicher Ordnung erweist sich im Verlauf der Geschichte als anfällig, überfordert die zur Verfügung stehenden Strukturen und führt schließlich zu deren Auflösung. Historisch verdichtet sich daher in einer Art Regression durch Konzentration die Herrschaft im König, in dem die Differenz zwischen Herrschendem und Beherrschten zur Auflösung kommen soll.

Dabei ist durchaus an den Körper des Monarchen zu denken und nicht etwa an seine Entscheidungsleistungen, denn nur der Körper (nicht die Entscheidungen) des Monarchen kann als ein *sacrum* verstanden werden. Die Tötung des Monarchen in der französischen Revolution ist daher als eine der großen historischen Amputationen zu begreifen, die Entscheidungen notwendig macht und mehr und mehr die Sinnfrage aufkommen lässt.<sup>15</sup> Der König von Frankreich, der immer noch das aus den Framen der Germanen und dem griechischen Skeptron hervorgegangene Zepter hält, beschäftigt zwar einen Rat und richtet schließlich sogar eine Generalversammlung ein, um sich der Zustimmung des wachsenden Bürgertums zu versichern, konzentriert aber alle Entscheidungsgewalt und deren Ausstrahlung in sich. Der doppelte Körper des Königs ist die Versammlung als Ding in einem Individuum, wobei die extreme Verdichtung



2 Salle des Menus Plaisirs, Versailles, am 5. Mai 1789 und am 23. Juni 1789, Grundriss, Grafik 2016.

durch die Ausdehnung von Symbolik und Ritual kompensiert werden muss, durch üppige Repräsentation und die Zeremonien des Hofes. So ist es weniger verwunderlich als bezeichnend, dass König Ludwig der Sechzehnte die erste Generalversammlung der Stände nach 175 Jahren am 5. Mai 1789 in das adaptierte Hotel des Menus Plaisirs du Roi einberief, in welchem er sich mit seinem Hofstaat ansonsten den kleinen Vergnügungen hinzugeben pflegte (Abb. 2).

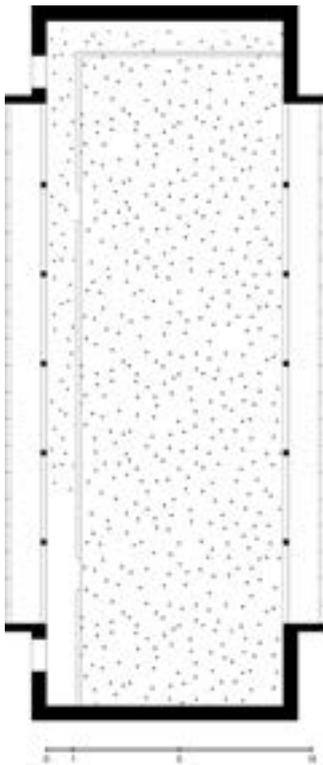
Die Französische Revolution eliminiert beide Körper des Königs und initiiert eine radikale Reorganisation der gesetzgebenden Versammlung mit dem Wunsch, nicht nach Vorbildern zu suchen, sondern eine eigene, am Volkssouverän orientierte Form zu entwerfen. Diese soll weniger durch Repräsentation wirken, als vielmehr durch Organisation und Anordnung der Abgeordneten die Entscheidungsfindung ermöglichen und dem generellen Willen Ausdruck verleihen. Deshalb begann unmittelbar mit dem Aufbegehren des dritten Standes die Diskussion über die räumliche Form seiner zukünftigen Versammlung. Im Unterschied zur Zusammenkunft der Generalstände im Salle des Menus Plaisirs, deren ebenerdig angeordneten 1200 Sitzplätze lediglich Anwesenheit, nicht aber Austausch ermöglichte, sollte der gegenseitige Sichtkontakt der Abgeordneten eine besondere Art der Vergemeinschaftung bewirken. Der Ausdruck eines gemeinsamen Willens, der direkt die Herzen ansprechen und Einheit, Transparenz und Unmittelbarkeit versprechen würde, schien am ehesten durch die räumlichen Eigenschaften des Kreises herstellbar zu sein. Anders als die Griechen und Römer, die aus funktionalen Gründen das Dreiviertelrund des Amphitheaters zum Vorbild nahmen, ging es der französischen Revolution auch um eine emotionale Willensbildung durch die atmosphärische Verbindung der Anwesenden jenseits inhaltlicher Debatten. Dieser Wunsch kulminierte im Vorschlags des Jakobiners Sismond, die endlosen Reden in seinem Klub durch schweigende Sitzungen zu ersetzen, in denen die Abgeordneten einzig aus dem Ausdruck der Augen der anderen ablesen könnten, was zu tun sein würde.<sup>16</sup>

Die kreisförmige Sitzordnung ist aber auch der Raum der Gleichzeitigkeit von Gemeinsamkeit und Vielstimmigkeit der Interessen und wurde damit, so Jean-Philippe Heurtin, als rational adäquate Form der Organisation der neuen Nation gesehen.<sup>17</sup>

The public parliamentary space is indeed this space of closeness and togetherness, a space for the recognition of particular interests and their «consideration» to use Sieyès' expression, hence first of all a space in which these interests are visible, where the common demands always to be instituted as common in speech. This is an essential moment: It is in this very operation that the nation keeps its distance from itself and by which, in that same distance, it achieves self-awareness and is constituted reflexively as a «complete nation»<sup>18</sup>

Diese Überlagerung von rationalen (der Organisation) und atmosphärischen Motiven der Vergemeinschaftung dürfte dazu geführt haben, dass nach den ersten Versuchen Ludwig des Sechzehnten, die geforderten Veränderungen abzuwenden und die Abgeordneten aus dem Salle des Menus Plaisirs auszuschließen, dort nach dem Ballhauschwur in hektischer Tischlerarbeit ein ovales Amphitheater eingebaut wurde. Zuvor hatten sich die Abgeordneten des Dritten Standes am 20. Juni 1789 im leeren Salle du Jeu de Paume, der ansonsten für eine Frühform des Tennisspiels benutzt wurde, geschworen, nicht eher auseinanderzugehen, bis sie nicht Frankreich eine Verfassung gegeben hätten (Abb. 3).

Zum Jahrestag des Sturms auf die Bastille im Jahr 1790 wird die Idee des Nationalkonvents zur Volksversammlung erweitert, in der das demokratische Paradoxon der Einheit von Herrscher und Beherrschten aufgehoben werden soll. Unter dieser Vorgabe würden eine gegenständliche Architektur und rationale Organisation der



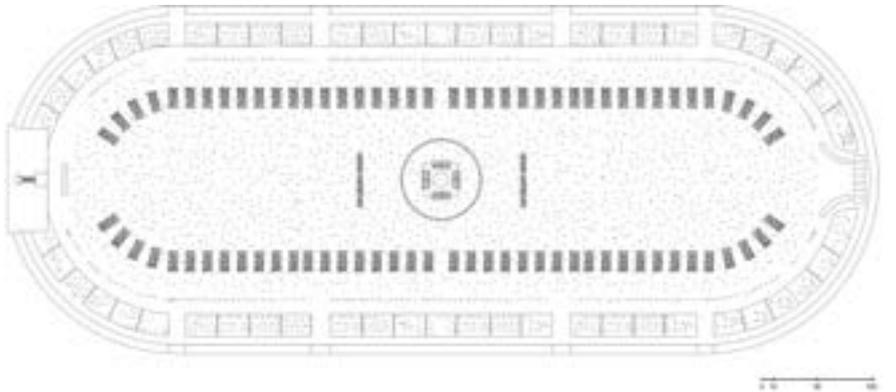
3 Salle du Jeu de Paume, Versailles, am 20. Juni 1789, Grundriss, Grafik 2016.

Versammlung überflüssig, denn nur eine Zusammenkunft unter dem Himmelszelt könnte die Unfassbarkeit des Volkssouveräns angemessen repräsentieren, der niemals in einem geschlossenen und überdeckten Raum eingeschlossen werden könne und allein sein eigenes Objekt und feinstes Ornament sei.<sup>19</sup> Am 14. Juli 1790 versammeln sich daher über eine halbe Million Menschen auf dem Champ de Mars in Paris zum Fest der Föderation. Doch der Versuch, im Maßstab des modernen Staates eine Volksversammlung unter freiem Himmel zu etablieren, bleibt ein einmaliges Atmosphären-Design (Abb. 4). Ihre Form muss an den funktionalen Anforderungen der politischen Willensbildung eines zunehmend rational organisierten Staates scheitern. Im Gegensatz zum Ideal der antiken Demokratie, so Peter Sloterdijk, hat die Bürgernation keine versammelbare Größe mehr.<sup>20</sup>

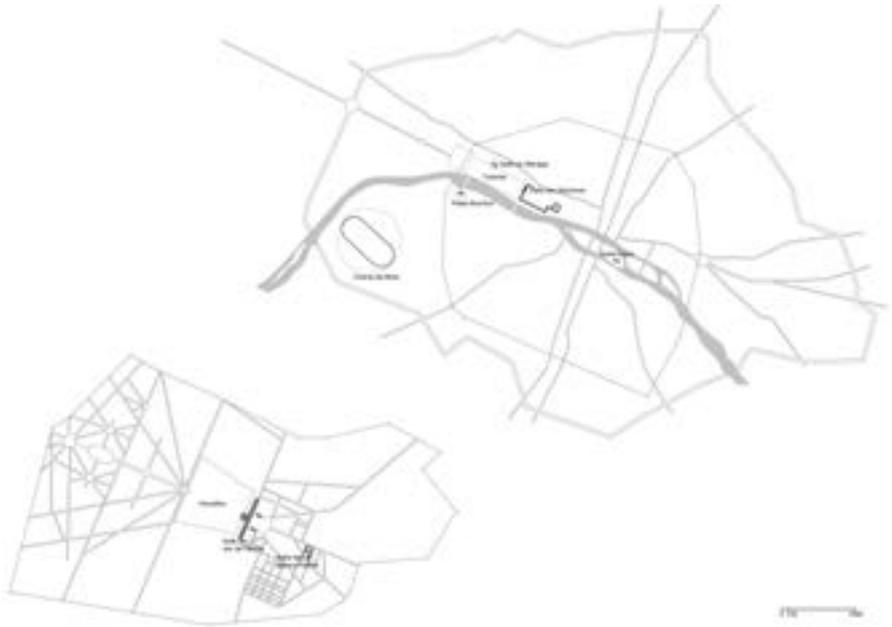
Infolgedessen wandert die revolutionäre Versammlung durch verschiedenste Säle zunächst in Versailles, dann in Paris, innerhalb derer ihre räumliche Form zentrales Thema bleibt (Abb. 5). Die Architektur, um Heideggers Ding-Definition zu verwenden, scheint hauptsächlich als Umfassung für die wirksame Leere des Versammlungsraums und dessen Einrichtung von Bedeutung und ist daher weitgehend unabhängig von ihrer atmosphärischen Ausstrahlung. Im Mittelpunkt steht die Versammlung und die Frage nach ihrer Form als Ding. Sie legt deshalb, so Sloterdijk, mehr Wert auf den Ort ihrer Zusammenkunft, als auf dessen architektonische Gestaltung. Schon bald nach der letzten, durch den König diktierten Zusammenkunft am 5. Mai 1789, übernehmen die Abgeordneten daher die

[...] ad-hoc-Bestimmung des Tagungslokals – ein Vorgang, der in der Terminologie der Subversiven im 20. Jahrhundert Umfunktionierung heißen wird. Von ihr muss schon wenige Tage später Gebrauch gemacht werden, als der Tiers Etat eine Zusammenkunft in der Kirche des Heiligen Ludwig zu Versailles improvisierte – es ist die historische Sitzung, auf welcher sich ein großer Teil des Klerus mit dem Dritten Stand vereinigte; dann von neuem im Herbst 1789 mit dem Umzug der Nationalversammlung in die Pariser Salle du Manège, die Reitschule der Tuileries, die hastig für die Bedürfnisse der Konstituante hergerichtet wurde.<sup>21</sup> (Abb. 6)

Versammlungsarchitektur scheidet zunächst die Versammlung von den Unversammelten; dann bindet sie die Versammelten durch ihre Einrichtung zu einem Objekt, das Atmosphäre erzeugt – noch bevor verbale Kommunikation beginnt. Diese räumliche Atmosphäre der Versammlung als Ding ist Teil des Prozesses der Meinungsbildung, ohne ihn bestimmen zu können.



4 Champ des Mars, Paris, am 14.07.1790, Grundriss, Grafik 2016.

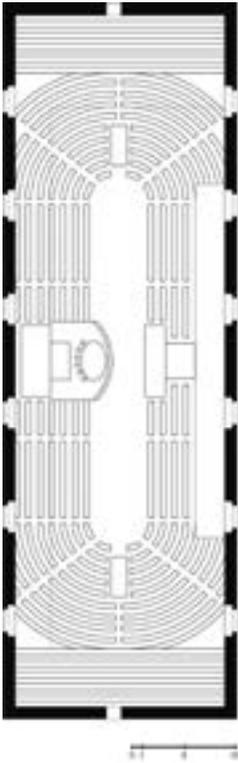


5 Lageplan der Versammlungsorte 1789–1798, Grafik 2016.

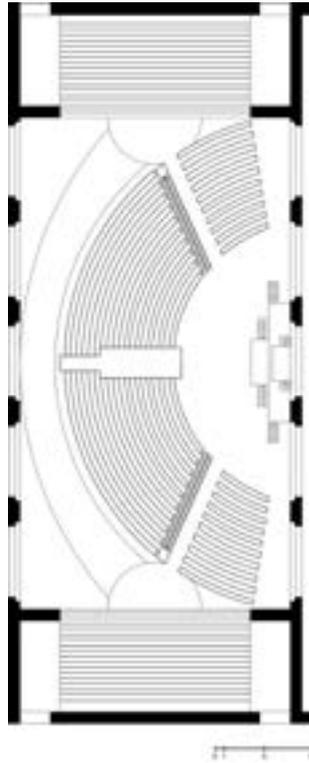
Bis zum Umzug in den Salle des Machines 1793 (Abb. 7) bleibt es bei der zirkulären Sitzordnung der Abgeordneten, auch wenn diese durch die baulichen Gegebenheiten im Salle du Månège zum Oval deformiert wird. Denn der Kreis ermöglicht neben der moralischen Versammlung, so Heurtin, auch, dass die Reden, die sich an den Präsidenten zu richten hatten, für alle übrigen Versammelten gut hörbar sind und damit ihre Teilnahme sicherstellen. «A circular architectural device authorizes a detachment and the possibility of observation, as nowhere else, with the speaker addressing the president. For these deputies, the circularity of the assembly chamber means that opinion appears and is examined from all angles.»<sup>22</sup> Doch gegen das «stille Zusammenwirken der Geister», wie Heurtin es nennt, «das durch die wechselseitigen Blickkontakte verifiziert wurde»<sup>23</sup> arbeitete der Tumult der Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Meinungen. Zudem hat die zirkuläre Anordnung eine ausschließende Wirkung: der Kreis ist eine stark nach innen gewandte, autonome Geometrie. Zwar war der geschlossene Kreis geeignet durch Verkörperung und kollektiven Blickkontakt die Nation erscheinen zu lassen, aber die eigentliche Macht kommt nun zunehmend durch die Stimme der Redner zum Ausdruck:

As Francois Furet notes: «Since it is the people who alone have the right to govern, or who must at least in the lack of power to do so, re-institute public authority ceaselessly, power is in the hands of those who speak in its name. Which means that speech, since the word, which is by its nature public, is the instrument that discloses what would like to remain hidden, hence evil; and it constitutes a constant stake existing between words, the only ones qualified to appropriate it, but rivals in the conquest of that evanescent and primordial bond that is the will of the people.»<sup>24</sup>

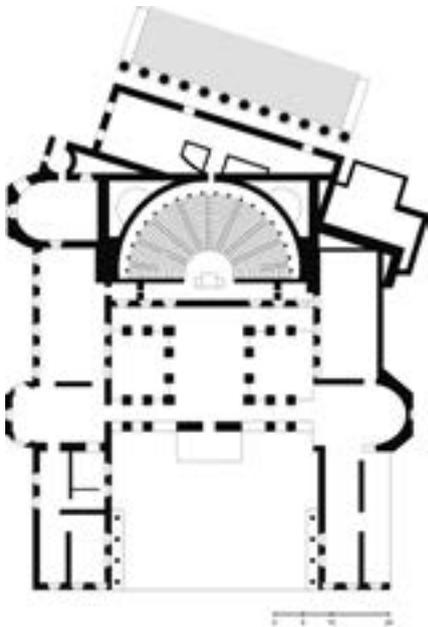
Der Logik von Debatte, Zuhörerschaft und Öffentlichkeit folgend, richtet sich die Versammlung im halbkreisförmigen Amphitheater griechischen Ursprungs ein. So zog der Nationalkonvent im Mai 1793 in den Salle des Machines des Palais des Tu-



6 Salle du Manège, Paris, am 9. November 1789, Grundriss, Grafik 2016.



7 Salle des Machines, Paris, Mai 1793, Grundriss, Grafik 2016.



8 Palais Bourbon, Paris, 1798, Grundriss, Grafik 2016.

ileries, der nach den Plänen von Jacques-Pierre de Gisors und Emmanuel-Chérubin Leconte in einen halbelliptischen Sitzungssaal für 700 Abgeordnete und doppelt so viele Zuschauer umgebaut worden war.

Aus dem Gehäuse der Provisorien, deren Leere die Gruppe der Revolutionäre als Ding noch zu versammeln wusste, wird das moderne Parlament. Doch weder dessen Sitzordnung, noch dessen Rituale können den schleichenden Verlust an Atmosphäre, welche die politische Praxis mit sich bringt, kompensieren. Die Versammlung braucht einen dinglichen Ausdruck, der sie über die rationale Funktionalität der Gesetzgebung heraushebt und in der gesellschaftlichen Ordnung verankert: Das Parlament muss architektonisches Monument werden. Schon seit Beginn der Revolution hatten Architekten

[...] zahlreiche Entwürfe für würdige Tagungsgebäude der Nationalversammlung angefertigt, in der Regel aus Anlass von akademischen Wettbewerben, die meisten im heroisch-klassizistischen Stil, nicht wenige bereits in monumentalen Dimensionen, als könne sich die Republik formal nur im Dekor eines römischen Imperiums erklären [...].<sup>25</sup>

Trotzdem bezieht die Nationalversammlung 1798 keinen Neubau, sondern das von Gisors und Leconte mit einem halbkreisförmigen Saal ausgestattete Palais Bourbon. Doch diesem wird schließlich im Jahr 1808 von Bernard Poyet ein monumentaler Portikus vorgesetzt: Die Versammlung als Ding hat ihre atmosphärische Kraft verloren und muss durch die Zeichenhaftigkeit ihres Gehäuses in die Stadt und auf die Nation ausstrahlen (Abb. 8).

## Anmerkungen

- 1 Vgl. auch Harald Trapp, «Orte der Versammlung», in: *UmBau 27, Plenum - Orte der Macht. Sonderausgabe Biennale Venedig 2014*, hg. v. der Österreichischen Gesellschaft für Architektur, Basel 2014, S. 100–116.
- 2 Bruno Latour, *Das Parlament der Dinge, Für eine politische Ökologie*, Frankfurt a.M. 2001, S. 114–115.
- 3 Martin Heidegger, *Das Ding*, [1950], in: ders., *Gesamtausgabe, I. Abteilung: Veröffentlichte Schriften 1910–1976, Band 7 Vorträge und Aufsätze*, Frankfurt a.M. 2000, S. 165–187, hier S. 176.
- 4 P. Cornelius Tacitus, *Germania, De origine et situ Germanorum liber*, [89], Stuttgart 2011, S. 18, eigene Übersetzung.
- 5 Gernot Böhme, *Architektur und Atmosphäre*, München 2006, S. 14.
- 6 Gernot Böhme, *Atmosphäre*, Frankfurt a.M. 1995, S. 161.
- 7 Ebd., S. 33–34.
- 8 Böhme 2006 (wie Anm. 5), S. 33.
- 9 Marcel Detienne, *Comparing the Incomparable*, Stanford 2008, S. 91.
- 10 Ann Vasaly, *Representations, Images of the World in Ciceronian Oratory*, Berkeley, Los Angeles, Oxford, 1993, S. 74.
- 11 Heidegger 2000 (wie Anm. 3), S. 168.
- 12 Ebd., S. 170.
- 13 Ebd., S. 171.
- 14 Vasaly 1993 (wie Anm. 10), S. 63.
- 15 Niklas Luhmann, *Die Politik der Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 2002, S. 326.
- 16 Jean-Philippe Heurtin, «The Circle of Discussion and the Semicircle of Criticism», in: *Making Things Public, Atmospheres of Democracy*, hg. v. Bruno Latour u. Peter Weibel, Cambridge, Mass/London 2005, S. 754–769, hier S. 764–765.
- 17 Ebd., S. 766.
- 18 Ebd.
- 19 Ebd., S. 764.
- 20 Peter Sloterdijk, *Sphären III, Schäume*, Frankfurt a. M. 2004, S. 614.
- 21 Ebd., S. 609–610.
- 22 Heurtin 2005 (wie Anm. 16), S. 765.
- 23 Ebd., S. 765, eigene Übersetzung.
- 24 Ebd., S. 768.
- 25 Sloterdijk 2004 (wie Anm. 20), S. 610.